

**Martin Werth: Theologie der Evangelisation. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2004, TB, 373 Seiten, € 24,90**

Seit 1886 werden am „Johanneum“ in Wuppertal Männer und Frauen (seit 1992) zu MitarbeiterInnen in der Verkündigung ausgebildet. Die Schule trägt die Bezeichnung „Evangelistenschule“. Da mag es nicht wundern, dass mit *Martin Werth* ein Lehrer dieser Schule über die „Theologie der Evangelisation“ promoviert.

Aber diese Promotion ist mehr als eine Verbeugung vor der eigenen Institution. Sie ist als eine Hilfe zu verstehen, was Evangelisation bedeutet, warum sie im Grunde der Kirche ihre Wurzeln hat und warum sie Aufgabe der ganzen Kirche ist und nicht nur einem Teil von Kirche, den evangelistisch Bewegten, überlassen werden darf. Damit ist schon eines der Hauptanliegen dieses Buchs benannt: Es will helfen, Evangelisation als Herausforderung an die ganze Kirche zu begreifen.

Bereits in der Gliederung des Buchs wird deutlich, dass es nicht primär um Praxisbeschreibungen geht. Hier wird nicht Zeltmission oder ProChrist gerechtfertigt oder abgelehnt, nicht die missionarische Wirksamkeit von Pop-Musik analysiert – es geht eine Etage tiefer um die theologische Reflexion. Dabei ist ein Leitsatz der Überlegungen: Eine bessere Theorie kann auch zur Verbesserung und Akzeptanz der Praxis beitragen. Darum arbeitet Werth im Kapitel biblisch-theologische und historische Erkundigungen sorgfältig heraus, dass Evangelisation zu den Grundworten des Glaubens gehört: Das Evangelium will mitgeteilt werden – die sich dem Menschen zuwendende Freundlichkeit, wie sie in Jesus Christus Gestalt gewonnen hat, will bezeugt werden.

In einem großen Bogen nimmt Werth in Blick, was es seit 1970 an theologischen Entwürfen und kirchlichen Dokumenten zum Thema Evangelisation gegeben hat. Ich fasse seine Ergebnisse zusammen:

1. Die Gemeinsamkeiten sind größer als wir es gewohnt sind. Was aus unterschiedlichen „Lagern“ – hier Ökumene, da Evangelikale – gesagt wird, ist durchaus aufeinander zu beziehen und ergänzt sich oft sinnvoll, ohne dass deshalb Differenzen nicht erkennbar wären.
2. Es gibt in kirchenleitenden Äußerungen eine stark wachsende Akzeptanz. Die Erklärung der EKD-Synode in Leipzig 1999 ist kein „Einzel-

fall“, sie ist auch Ergebnis früherer Worte und gleichzeitig neuer Anstoß zu weiteren Worten, die geeignet sind, die Kirchen zur Evangelisation zu ermutigen.

3. Wir haben ein Handlungsproblem. Es fehlt nicht (mehr) an theologischen Einsichten, auch nicht mehr an guten Erklärungen – aber es fehlt häufig am Mut zu evangelistischer Praxis. Gar zu schnell kommt das „So nicht“, ohne dass die Frage „tatkünftig“ beantwortet würde, wie denn dann?

Zu den Kernpunkten des Buchs gehört, wie Werth herausarbeitet, dass der theologische Ansatz für Evangelisation entscheidend ist. Sie ist nicht als Antwort auf Mangelerscheinungen, schlechte Außendarstellung oder Mitgliederschwund begründet. Vielmehr: „Der Grund der Evangelisation liegt allein in der Sehnsucht Gottes nach seinen Menschen, der darum seinen einzigen Sohn sandte, um zu retten, was verloren ist“ (224). Aus dieser Sehnsucht Gottes entsteht die Kirche und dieser Sehnsucht Gottes nach seinen Menschen hat Kirche zu dienen – über ihre Grenzen hinaus: „Das Evangelium wird erst da sachgemäß verkündet, wo es seine Adressaten gerade auch außerhalb der Gemeinde findet“ (292). So kann Werth die große Bedeutung – auch gerade – der Ortsgemeinschaft deutlich machen und gleichzeitig, dass die Ortsgemeinde sich selbst um der Weitergabe des Evangeliums willen relativieren muss.

Dieses Buch ist entlastend und herausfordernd zugleich. Es gehört in die Hand von Pfarrerinnen und Pfarrern, die für sich klären wollen, wie sie es mit der Evangelisation halten. Es ist aber sicher auch für Lektoren, Prädikantinnen und Hauskreisleiter eine nicht ganz einfache, aber lohnende Lektüre.

*Paul-Ulrich Lenz, Frankfurt/Main*

**Thomas Popp: Hier finde ich Freunde – ein Gemeinde-Modell nach dem Johannes-Evangelium. Aussaat-Verlag, Neukirchen-Vluyn, TB, 224 Seiten, € 19,90**

*Thomas Popp* ist sein einigen Jahren Hauskreispfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. In dieser Zeit hat er über Fragestellungen im Johannes-Evangelium promoviert. Hervorgegangen aus dieser intensiven wissenschaftlichen Arbeit ist dies wunderschöne Buch, von dem ich gar nicht weiß, wem ich es mehr empfehlen soll. Es ist ein

Buch für Hauskreisleute, weil sie in ihm unendlich viele Anregungen bekommen können – für Hauskreisthemen, für durchgeführte Hauskreis-Treffen, für eine eigene tiefer gehende Begründung dessen, was sie in Hauskreisen erfahren.

Es ist zugleich ein Buch für Menschen, die nach Gemeindemodellen fragen. Ihnen wird kein Organisationsplan geliefert, auch kein strategischer Weg vorgestellt. Aber unter dem Leitmotiv der „Freundschaft“ entsteht eine Sichtweise auf die Beziehungen in der Gemeinde, die helfen kann, ein stark erlebtes Defizit in vielen anonym oder unübersichtlich gewordenen Gemeinden wahrzunehmen und zu überwinden. Schließlich ist es ein Buch für Menschen, die danach fragen, wie Christen mit ihren Themen aus dem Ghetto des eigenen Denkens finden und Anschluss an die Erfahrungen der Zeitgenossen und an das Denken der Zeit gewinnen können, ohne die eigene Glaubensposition ins Nebulöse aufzulösen.

„Großes entstand aus Kleinem. Das Urchristentum nutzte den großen Vorteil der kleinen Zahlen, die große Chance der kleinen Gruppen. Geistliche Gemeinschaft, freundschaftliches Miteinander, verlässliche Solidarität blieben in der überschaubaren Gemeinde der Jesusfreunde mit Privathäusern als Treffpunkt nicht blasse Theorie, sondern wurden farbige Wirklichkeit“ (83). Das ist eine Zusammenfassung seiner Beobachtungen am Johannes-Evangelium. Es kann aber zugleich auch eine Hilfe sein, aus derzeitiger Klage mentalität aufzubrechen und die „Chancen der kleinen Gruppe, den Vorteil (!) der kleinen Zahlen“ zu ergreifen.

Dies kurze Zitat zeigt an, was mich an diesem Buch gefesselt hat. Es ist sorgfältig in der historischen Sicht auf das Johannes-Evangelium. Es macht zugleich die Situation von damals durchsichtig auf unsere Situation als Gemeinden und Kirche. Popp schaut genau hin auf die Freundschaft, auf das Haus, auf die Begegnungsgeschichten im Evangelium. Er hilft damit, Freundschaft, Haus und Begegnungen heute unter diesem Blickwinkel wahrzunehmen: Da wird Evangelium erfahren.

Ich meine: Dies Buch ist ein Muss für Hauskreisleute, für Leiterinnen und Leiter von Gesprächsgruppen in Gemeinden. Es ist eine Hilfe für Predigerinnen und Prediger. Und es ist eine Freude für alle, denen Menschen, die Bibel und ihr eigener Glaube lieb ist.

*Paul-Ulrich Lenz*